

Himmlische Gärten und irdische Sachzwänge

Trotz langfristiger Planungen steht der „Tag des offenen Denkmals“ im Schatten des Papstbesuches

„Offenbar zieht besonders ‘das Geheimnisvolle’: unterirdische Gänge und Türme, die Privatleute normalerweise nicht betreten können.“ Alexander Biernoth organisiert in Ansbach die jährlichen Führungen zum „Tag des offenen Denkmals“ zusammen mit einem Team aus Stadtführern und Freiwilligen. „Der Zuspruch ist gigantisch“, freut sich der promovierte Historiker. „Als wir vor einigen Jahren den Bismarckturm öffneten, standen die Leute bis zu zwei Stunden lang an.“

Nicht in Geheimgänge und in wehrhafte Bergfriede, sondern ans helle Sonnenlicht – so weit vorhanden – führt der Schwerpunkt des diesjährigen „Tages des offenen Denkmals“. Diesmal lautet das Motto: „Rasen, Rosen und Rabatten – Historische Gärten und Parks.“ Auf den ersten Blick scheint es sowohl für Freizeitforscher als auch für kirchliche Einrichtungen kein einfaches Thema zu sein. Doch auch in Gotteshäusern lassen sich viele Zeugnisse dazu entdecken – man braucht gar nicht auf das nächste Jahr warten, in dem sie zum Schwerpunkt des Denkmaltages gemacht werden sollen. Klostergärten und Friedhöfe verbanden bereits im Mittelalter die Ausrichtung auf das Jenseits mit irdischen Bedürfnissen.

Einen besonders schönen Fall zeigt die barocke Kirche des Bamberger Michelsklosters. Die Deckengemälde, von den Einheimischen als „Kräutergarten“ bezeichnet, zeigen fast 600 verschiedene Pflanzen – darunter so exotische Gewächse wie Ananas, Baumwolle, Granatapfel oder Tabak. Die Pflanzen scheinen hierarchisch geordnet zu sein – und zwar entsprechend der Lehre des mittelalterlichen Scholastikers Albertus Magnus. Die von ihm am wenigsten geschätzten Gewächse, Pilze und Feldfrüchte, sind nicht dargestellt. In der Vierung und im Querhaus herrschen Bäume und Sträucher vor, im Mittelschiff Obstgehölz und in den

Seitenschiffen Blumen. Repräsentanten der gesamten Pflanzenwelt oder Anleitung zur Verehrung der Schöpfung – so lauten einige Deutungen für die aufwendigen Gemälde. Denn es werden längst nicht nur Gewächse mit traditioneller Symbolik dargestellt.

Den Zusammenklang zwischen körperlicher und spiritueller Erholung stellte Alexander Biernoth besonders eindrücklich im Ansbacher Beringershof heraus. Der Innenhof der städtischen Pfarreien, der bis zur Reformation zu den Stiftshöfen gehörte, wurde wieder so hergerichtet, dass Anklänge an einen mittelalterlichen klösterlichen Kräutergarten erkennbar werden und ist tagsüber geöffnet. Wer nun vom Einkaufen in der Innenstadt erschöpft ist, kann dort verschnauften. Gemeindefeste werden regelmäßig dort gefeiert.



Alexander Biernoth präsentiert den „Beringershof“, einen Ruhepunkt im kirchlichen Zentrum Ansbachs (oben). Auch der gemalte „Himmelsgarten“ in der Abteikirche des Bamberger Klosters am Michelsberg (unten) steht in diesem Jahr im Mittelpunkt der Führungen. Fotos: Borée



Regionale Besonderheiten sind dem Team um Alexander Biernoth besonders wichtig. So steht in diesem Jahr natürlich der Garten der Residenzstadt im Mittelpunkt. Andere langfristig geplante Entdeckungstouren in der Residenzstadt fallen kurzfristig dem Papstbesuch zum Opfer. In ganz Europa findet der Denkmaltag traditionell am zweiten Sonntag im September statt. Überall – nur in Bayern nicht. Er wurde landesweit einen Tag vorverlegt. Deshalb muss ein geplanter Besuch auf dem jüdischen Friedhof nun in Ansbach entfallen. „Und am Sabbat ist ein Besuch des jüdischen Friedhofs natürlich unmöglich“, erklärt Alexander Biernoth. Die aktuellen Termine lassen sich jetzt vielfach nicht mehr dem schwergewichtigen Veranstaltungsprogramm, sondern nur noch der Tagespresse oder kurzfristig gedruckten Flugblättern entnehmen.

Bereits bis April mussten die Veranstaltungen an das zentrale Koordinationsbüro gemeldet werden. Die Vorüberlegungen gehen zum Beispiel in Ansbach noch länger zurück: „Jeweils

nach einem Denkmaltag laden wir alle Führer zu einem Essen ein. Dann wird bereits überlegt, welche Ideen es für das kommende Jahr gibt.“

„Dieser Tag ist für uns Führer ganz schön anstrengend“, erklärt Alexander Biernoth. „So ist es gerade in den jetzigen Zeiten leerer Kassen wichtig, ein Bewusstsein für unser kulturelles Erbe zu schaffen.“ Davon profitiert unter anderem auch die „Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland“. Im Bayerischen Raum fördert sie unter anderem die Renovierung der Kirchen in Ergersheim, in Melkendorf sowie die Rothenburger Jakobskirche im Rahmen der Aktion „Aus 2 mach 3“. Das heißt: Für zwei gespendete Euro legt die Stiftung einen Euro dazu. Neben Führungen durch den Rothenburger Burggarten und dem Garten am Staudthaus werden allerdings auch in der Reichsstadt die Gartenanlagen der ehemaligen Johanniterkomturei zu sehen sein. Natürlich wird die Rothenburger Jakobskirche am Denkmaltag wie sonst auch ihre Pforten öffnen.

Neben ihrer religiösen Funktion seien Kirchen die „ältesten Gemeinschaftsbauten“ in unserem Kulturkreis, so der bayerische Pfarrer Uwe Koß, der seit drei Jahren bei der Stiftung tätig ist. Alexander Biernoth fügt hinzu: „Doch eine Kirche schaut man mit ganz anderen Augen an, wenn man auf ihrem Dachstuhl herum gekrochen ist.“ Susanne Borée